

Mittlere Halle
Ausstellungsfläche
Passage
Tiny Houses
Marktplatz

Nördliche Halle
Experimentierfläche
multifunktionale Nutzungen
Ausstellungen
Installationen
Konferenzen
Filmproduktion

Anbau
ehemaliger
Verwaltungstrakt
Produktion Tiny Houses

Tiny Houses

Konferenzräume
multifunktionale Nutzung
Dachterrasse
Baukultur

Urban Gardening

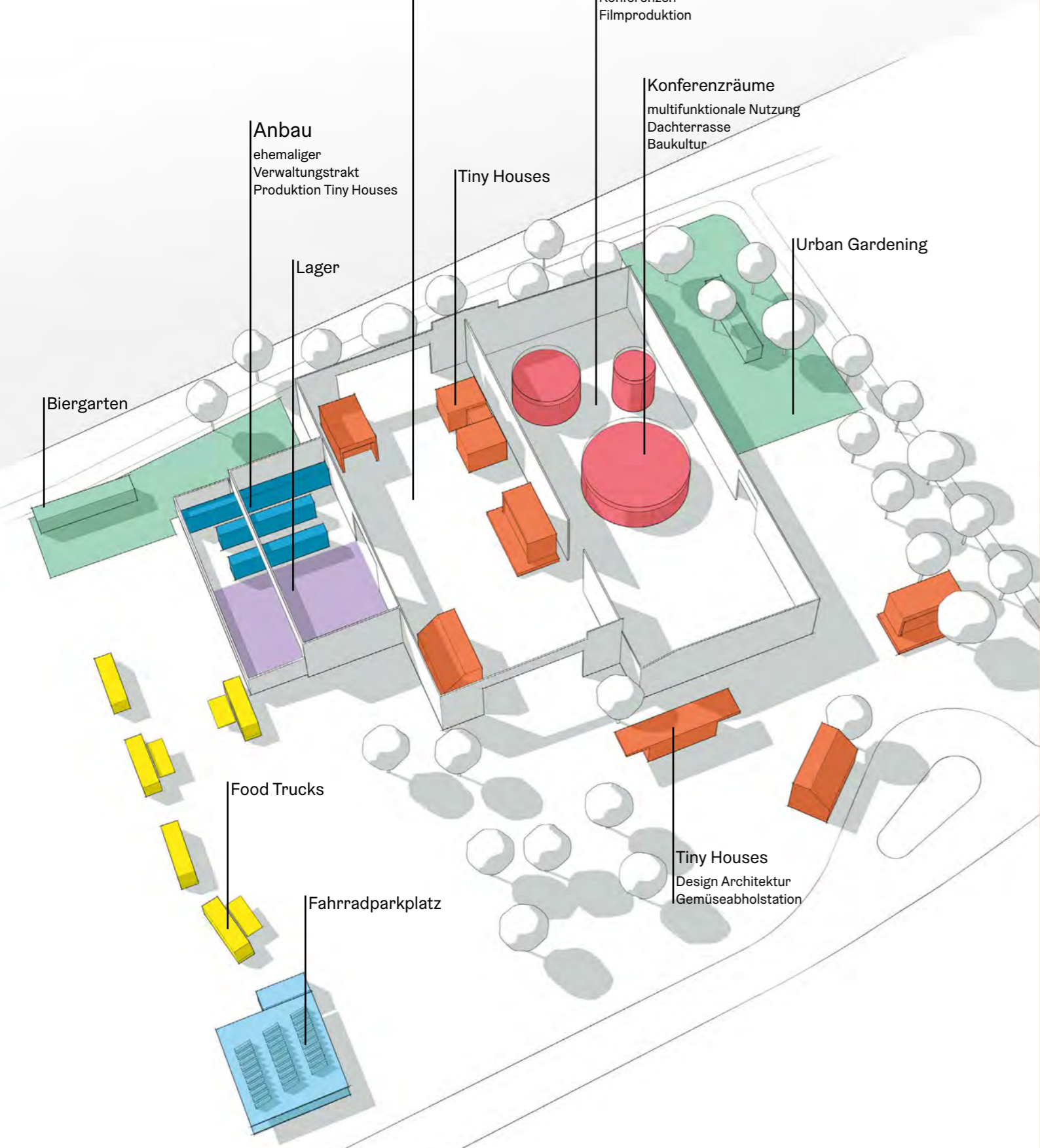
Lager

Biergarten

Food Trucks

Fahrradparkplatz

Tiny Houses
Design Architektur
Gemüseabholstation



Leitidee

BauKulturOrt

Ein Zentrum für Baukultur in Hamburg entsteht auf dem Areal „Am Veringhof 7“ in Wilhelmsburg. Das ehemalige Industriegebäude wird so zu einem Ort der Raumproduktion, der Planung in den Bereichen Architektur und Stadtplanung sowie des wissenschaftlichen Austausches über die Themenvielfalt der Baukultur. Während im Nachgang zur Gründung der Bundesstiftung Baukultur bereits einige Bundesländer eigene Strukturen auf der jeweiligen Landesebene entwickelt haben und so die lokalen Akteur/innen und Themen zusammenbringen können, fehlt ein solches Zentrum zurzeit in Hamburg.

Wilhelmsburg ist der Stadtteil in Hamburg, in dem alle Facetten der Baukultur in den vergangenen Jahren durchdekliniert und auch umgesetzt wurden. Hierfür stehen die unterschiedlichen Projekte der IBA ebenso wie die zahlreichen Bauvorhaben sowohl als Neubau als auch als Bestandssanierung. Neue Wohnviertel sind entstanden, weitere werden in großem Umfang geplant. Auch die besonderen Nischen der Baukultur, wie z. B. das Archipel und die Schaluppe haben hier ihren Ursprung. So hat sich bereits in der Vergangenheit gezeigt, dass sich der Ort für das Zusammentreffen von Planen und Produktion eignet und ein hohes schöpferisches Potenzial für die Entwicklung und Umsetzung von neuen Raumideen auf und an dem Wasser in Wilhelmsburg vorhanden ist. Die räumliche Nähe zur HafenCity Universität, zur Technischen Universität Hamburg-Harburg und zur Behörde für Stadtplanung und Wohnen kann den Austausch zwischen den unterschiedlichen Expert/innen erleichtern. Auch zu einigen Bereichen der Hochschule für angewandte Wissenschaften und der Hochschule für bildende Kunst gibt es thematische Überschneidungen. Hamburg hat bisher keinen Ort, an dem Planung und Produktion in dieser Weise zusammentreffen. Auch national gibt es bisher keine räumliche Verbindung dieser Themen mit Blick auf die Besonderheiten von wachsenden Großstädten.

Am Veringkanal ist zwischen Industrie und Wohnen in den vergangenen Jahren Gewerbe im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft entstanden. Während im unmittelbaren Umfeld bereits kleinteilige Strukturen aus verschiedenen Bereichen der Kreativwirtschaft vorhanden sind, besteht aktuell noch eine Lücke im Bereich Architektur

und Stadtplanung sowie den dazugehörigen Themen der Smart-Technologie (Smart Home, Smart City usw.). Ebenso fehlt auch ein Produktionsort, der die Schnittstelle zwischen Handwerk, Design und Architektur abbildet.

6.1 Die Idee im Detail

Die ehemaligen Werkhallen werden wieder Ort der Produktion. Die vielfältigen neuen Produktionsprozesse in den Hallen und auf dem Gelände sind im Kern Prozesse der Raumproduktion: Hier entstehen Räume für die Erprobung innovativer Wohn- und Arbeitsweisen, Räume für Austausch und Wissenschaft aber auch Freiräume.

„Tiny Houses“ werden von einem Hersteller Am Veringhof 7 produziert und präsentiert. Diese stehen dabei für eine besondere Wohnform (nachhaltig, flexibel und auf ein Miteinander ausgerichtet) sowie für innovative Raumlösungen (fahrend, reisend, zwischennutzend). Für die Produktion der „Tiny Houses“ sind eine Werkstattfläche und ein Materiallager notwendig. Für die Präsentation bedarf es lediglich einer befahrbaren Hallenfläche sowie Aufstellflächen in der Halle und auf dem Außengelände.

Die in der Halle und auf dem Gelände ausgestellten „Tiny Houses“ werden als Arbeitsräume erprobt und genutzt.

So entstehen gleichzeitig Büro- und Atelierräume für Stadt- und Raumplanung, Landschaftsarchitektur, Architektur, Innenarchitektur, Raumdesign usw. Angestrebt wird eine möglichst vielfältige Mischung, die sich gleichwohl mit dieser Thematik verbinden lässt. Vorstellbar sind neben den Nutzungen durch die beschriebenen klassischen Architektur- und Planungsbereiche daher künstlerische Ateliernutzungen ebenso wie Werkstätten im Bereich Modellbau oder Innenausbau. Gewünscht sind Unternehmen und Institutionen, die im Feld der smarten Technologien die Themen der Baukultur technisch erforschen und Lösungen anbieten. Themenfelder sind beispielsweise Smart City, Smart Home und Smart Interieur.

Eine Experimentierfläche in Form einer großen offenen Hallenfläche eignet sich für großformatige Arbeiten, aber auch als Ausstellungsfläche. Die befahrbare Experimentierfläche kann ebenfalls als Ergänzungsfläche zu dem benachbarten Konferenzbereich genutzt werden.

Prototypen für neue Fassaden, begrünte Wände, digitale Projektionsflächen, Lichtinstallationen und technisch ausgestattete Testräume können hier aufgestellt, bearbeitet, erprobt und präsentiert werden. Die Experimentierfläche eignet sich auch für Film- und Fotoarbeiten. Während der Durchführung von Accelerator-Programmen oder Workshop-Formaten können hier temporäre Werkflächen entstehen.

Weiterer Bestandteil dieser Nutzung ist ein Konferenzbereich bestehend aus zwei verschiedenen großen Räumen, die für unterschiedliche Veranstaltungsformate und den Austausch in dem Themenbereich Baukultur zur Verfügung stehen.

Eine eigene Gastronomiefläche auf dem Gelände ist vorstellbar, aber nicht zwingend notwendig. Da in der unmittelbaren Umgebung bereits einige Restaurants und Cafés vorhanden sind, ist Catering je nach Anlass sicher eine gute Alternative.

Das Thema Gastronomie könnte auch auf dem Außengelände seinen Platz finden, in dem dort wechselnde Foodtrucks aufgestellt werden.

6.2 Aktionsfelder

Im Wesentlichen lassen sich vier Aktionsfelder beschreiben:

- In Anbau bzw. in Teilen der mittleren Halle ist eine Werkstatt und Infrastruktur für die Nutzung der „Tiny Houses“ herzustellen.
- Die mittlere Halle ist an den Außenfassaden zu öffnen und wird zur Passage.
- Raum-in-Raum-Einbau eines Konferenzbereiches in der nördlichen Halle.
- Öffnung des Außengeländes für eine sich stets wandelnde Nutzung auch durch die Nachbarschaft.

Während die ersten drei Aktionsfelder geplant und baulich umgesetzt werden müssen, soll das Außengelände die Aktivitäten innerhalb des Gebäudes spiegeln und unterschiedliche nachbarschaftliche Formate erproben. Hier entsteht Freiraum im Wortsinn.

6.2.1 Veränderungen des Areal und der Gebäude

In dem ehemaligen Verwaltungstrakt befinden sich Büroräume ebenso wie eine von außen einsehbare Werkstatt und die gesamte für die Nutzung der „Tiny Houses“ notwendige Infrastruktur. Angrenzend an die Werkstatt sind Materiallagerflächen eingerichtet, eine Anlieferung mit entsprechend großen Lkw ist möglich. In diesem Bereich sind bauliche Veränderungen notwendig, um die benötigten neuen Bereiche (Werkstatt, Lager, WC-Anlagen, Küche, Büro etc.) herzustellen. Dies schließt neue Zugänge sowohl von außen als auch zur mittleren Halle mit ein.

Die mittlere Halle wird sofern notwendig zum Verwaltungsgebäude geöffnet. Über eine Änderung in den Fassaden findet sowohl eine Öffnung des Gebäudes zur Kanal- als auch zur Straßenseite statt. Die Hallen werden ansonsten von Innen nicht weiter ausgebaut. Ziel der Fassadenöffnung ist, dass die Hallenfläche einsehbar ist, insofern also ihrer Funktion einer Ausstellungsfläche gerecht werden kann, und dass die Halle zur Passage wird. Durch die Passagensituation sind die neuen Räume unmittelbar erreichbar und für die Anwohner/innen entsteht eine neue Fußwegeverbindung durch das Gebäude hindurch.

Die nördliche Halle bleibt wie bisher befahrbar sowohl zum Außengelände hin als auch zur mittleren Halle. Die alten Einbauten sind entfernt, ansonsten behält die Halle ihre aktuelle Optik. Ein Beheizen beider Hallen ist nicht notwendig. Als Raum-in-Raum-Lösung werden zwei separate Konferenzräume ebenerdig in unterschiedlicher Größe in die Halle eingebaut. Diese Räume sind beheizt und technisch so ausgestattet, dass dort unterschiedliche Veranstaltungsformate im Bereich Baukultur stattfinden können. Die beiden Räume sind um eine Infrastruktur zu ergänzen. Dazu gehört eine Garderobe, ein WC-Bereich, Lagerfläche für Einrichtung und Technik, Möglichkeiten für das Bereitstellen von Catering. Die Decke der beiden Einbauten kann als „Dachterrasse“ begangen werden, sodass ergänzend zur Experimentierfläche eine zweite Ebene entsteht. Idealerweise sind die Konferenzräume so in die Halle integriert, dass sie sowohl von der mittleren Halle als auch vom Außengelände zugänglich sind. Zusätzlich zur Sichtverbindung ist es möglich, die Experimentierfläche vom Konferenzbereich aus zu begehen. Für die unterschiedlichen Nutzungen der Experimentierfläche (Werkfläche für großformatige Arbeiten, Ausstellung, Testfläche für Beleuchtung, Foto- oder Filmaufnahmen, Rauminstallationen etc.) ist es notwendig, dass diese auch zeitweise als eigener Raum verschlossen werden kann. Getrennt von dieser Nutzung können so Veranstaltungen in den Konferenzräumen stattfinden. Dafür ist auch eine verschließbare Durchfahrt zur mittleren Halle baulich herzustellen.

Das Außengelände muss zum einen den Anforderungen der innenliegenden Nutzungen gerecht werden, zum anderen sollen sich die Inhalte der Gebäude in den Außenflächen widerspiegeln. Für Ersteres werden entsprechende Lieferbereiche und Zufahrten angelegt. Notwendig sind zudem Fahrradstellplätze ebenso wie in geringem Umfang Parkplätze (z. B. für die Handwerkerfahrzeuge), E-Ladestationen sowie Platz für Mobilitäts-/Sharingangebote. Um die Attraktivität für den Stadtteil zu erhöhen, ist es wichtig, dass das Areal geöffnet ist. Die Wegeverbindung durch die Halle setzt sich daher auf beiden Seiten des Gebäudes entsprechend fort. Zu Fuß sind damit über das Areal sowohl der Kanal und die benachbarten Erholungsflächen als auch die Geschäfte der Veringstraße und der Marktplatz zu erreichen.

Damit sich Inhalte auch auf den Außenflächen spiegeln können, sind Aufstellplätze für „Tiny Houses“ vorgesehen, die beispielsweise von Landschaftsarchitekten oder Designern von Stadtmöbeln oder Spielgeräten genutzt werden, sodass die unmittelbare Umgebung gleich

als Testfläche gestaltet werden kann. Außerdem gibt es Platz, um verschiedene Raumangebote für den Außenbereich in Langzeittests zu erproben (SB-Abholstation, Versand, Gemüsebox etc.). Eine Terrassenfläche bzw. ein Biergartenbereich lädt zur Begegnung und zum gemeinsamen Essen ein. Wechselnde mobile Gastronomieangebote finden hier Aufstellflächen (Foodtruck, Eiswagen, Kaffeemobil, Getränkewagen). Im kleineren Umfang ist ein „Picknickplatz“ auch in der zur Passage gewordenen mittleren Halle vorstellbar. Um Kosten für eine umfassende Bodensanierung zu vermeiden, kann die bestehende Flächenversiegelung weitestgehend bestehen bleiben. Die atmosphärisch wichtige Begrünung kann in verschiedenen Hochbeetformen und vertikalen Bepflanzungen erfolgen. Damit bleibt viel Flexibilität in der Gestaltung der Außenfläche bestehen und sie lässt sich den sich ändernden Bedarfen der Nutzer/innen anpassen. Sofern möglich können Dachflächen begrünt werden und so einen Beitrag zur Kompensation der versiegelten Fläche leisten.

6.2.2 Anforderungen an die Betreiberstrukturen

Für den Betrieb der Gebäude und des Geländes bedarf es einer zweiteiligen Struktur. Zum einen ist für den Produktionsbereich „Tiny Houses“ ein Ankermieter notwendig. Hier kann es sinnvoll sein, eine Konstellation aus langfristiger Laufzeit und geringem Mietzins zu wählen und damit dem Unternehmen einen Ausbau und Umbau des ehemaligen Verwaltungsgebäudes in Eigenleistung zu ermöglichen. Zum anderen ist für den Betrieb der Experimentierfläche, der Konferenzräume und der mittleren Halle eine Betriebsform notwendig, über die langfristig der Inhalt gesteuert werden kann und Anpassungen an die aktuellen Bedürfnisse möglich sind. Dies wäre über einen städtischen Hauptmieter genauso wie über eine Stiftung zu erreichen. Letztere hätte den Vorteil, dass sich über die Stiftungsstruktur schon ein Miteinander verschiedener relevanter Institutionen an diesem Ort organisieren ließe. Fraglich ist, wie sich die Vermietung der „Tiny Houses“ in der mittleren Halle so organisieren lässt, dass sie gleichsam Ausstellungsstücke für den Hersteller und relevante Arbeitsräume im Sinne der Leitidee sind.

6.2.3 Anpassungen der Infrastruktur

Eine Anpassung der Infrastruktur ist eher nicht notwendig, da das Besucheraufkommen gemessen an den vorhandenen Quadratmetern eher moderat sein wird. Aufgrund der begrenzten Größe der Konferenzräume sind auch keine Veranstaltungen mit extrem hohen Besucherstoßzeiten zu erwarten. Die Strukturen wie Erreichbarkeit über den öffentlichen Personennahverkehr und die Verbindung zur Nachbarschaft können sich langsam entwickeln. Um den notwendigen tatsächlichen Mehrwehrt für den Stadtteil zu schaffen, liegt der Fokus dieser Leitidee auf der Öffnung des Areal und einer neuen Fußwegebeziehung für das Quartier, die über das Areal verläuft. Hierbei spielt die Durchgängigkeit und Öffnung der mittleren Halle zur Straßen- und zur Kanalseite die zentrale Rolle. Da sich immer wieder zeigt, wie relevant das Zufußgehen, das Schlendern und die Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum für kreative Prozesse sind, ist es wichtig, dieses Stadtplanungsthema auf dem Areal auch umzusetzen.

6.2.4 Akteur/innen

Die Bestandsnutzungen können erhalten werden, eventuell gibt es andere Raumkonstellationen.

Entscheidend für das Gelingen dieser Leitidee ist einerseits ein Hersteller von „Tiny Houses“ und andererseits eine diverse Nutzerschaft für den Konferenzbereich. Ist beides gegeben, werden sich für die Arbeitsräume ausreichend Interessenten finden. Die

Mischung in der mittleren Halle wird dann wiederum relevant sein für die Experimentierflächen. Vorstellbar ist, dass diese zu einem Teil von den Nutzer/innen vor Ort angemietet wird, weil sie in ihren Büros und Ateliers räumlich sehr stark reduziert sind und für ihre jeweiligen Geschäftsmodelle immer wieder, aber nur zeitweise, Zugriff auf große Arbeitsflächen benötigen. Ein anderer Teil der Nutzung steht in engem Zusammenhang mit den Konferenznutzungen. Findet dort ein Austausch zu einem Architekturthema statt, können die Flächen zur Ausstellung relevanter neuer Materialien genutzt werden. Ebenso können umfangreiche Wettbewerbsarbeiten mit Modellen und Bildmaterial präsentiert werden. Für den Konferenzbereich sind somit Akteur/innen notwendig, denen es gelingt, eine Auslastung mit Themen der Leitidee zu generieren. Außerdem müssen sie die Experimentierfläche sowohl im Sinne der Unternehmen vor Ort als auch der Formate in den Konferenzbereichen bespielen können.

6.3 Ideen zur wirtschaftlichen Tragfähigkeit

Da es über die oben beschriebene vertragliche Konstellation des Ankermieters „Hersteller von Tiny Houses“ möglich sein wird, die notwendigen Flächen zu guten Konditionen in eigener Regie herzustellen, ist davon auszugehen, dass hier Mieten erwirtschaftet werden können, die den dauerhaften Betrieb dieses Gebäudeteils und der dazugehörigen Außenflächen sicherstellen. Die Kosten für den Einbau des Konferenzbereiches werden über die Vermietung für entsprechende Veranstaltungen zu erwirtschaften sein. Eine gute Auslastung kann über unterschiedliche Preismodelle erfolgen, sodass auch die ansässigen Unternehmen von diesem Raumangebot Gebrauch machen. Die Unternehmen in der mittleren Halle werden auch die Raumkosten für die „Tiny Houses“ übernehmen können, sofern sie die ortsüblichen Büro-, Atelier- und Werkstattmieten nicht übersteigen. Fraglich ist, welchen Beitrag sie zu den Unterhaltskosten der Halle werden leisten können. Hier wäre im Detail die Kostenhöhe zu berechnen und zu überlegen, welche Raumdichte dann ausgehend von den Mietpreisen, die am Ende entstehen sollen, notwendig sein wird. Evtl. müsste ein Teil der Halle mit einer zweiten Ebene versehen werden, um so eine größere Dichte der Vermietung erreichen zu können.

6.4 Zielgruppen

Der Ort wird zum Arbeitsort vielfältiger Unternehmen und Selbstständiger aus den Bereichen der Kreativwirtschaft. Die aktuell vorhandenen Nutzungen sollten in räumlich anderer Konstellation auf dem Gelände fortgesetzt werden. Durch den Konferenzbereich in Verbindung mit der Passage entsteht ein Ort der Begegnung und des Austausches innerhalb der Nutzerstruktur und mit dem Stadtteil. Wird die Experimentierfläche von den Hochschulen oder Fachhochschulen mitgenutzt und finden sich entsprechende Formate für den Konferenzbereich, entsteht ein Ort der Baukultur.

6.5 Zukunftsperspektive

Die zukünftigen Potenziale des Ortes ergeben sich zum einen aus den baulichen und gestalterischen Veränderungen, die zu einer dauerhaften Öffnung des Areals und der Gebäude führen. Zum anderen entstehen sie durch die dauerhaften und temporären Inhalte. Sofern für die temporären Nutzungen eine vielfältige Gruppe immer wieder zugreifender Personen und Institutionen gefunden wird und es den Betreibern gelingt, die Themen in Beziehung zueinander zu setzen, entsteht ein baukultureller Diskursort.

6.5.1 Wirkungspotenziale für den Stadtteil

Das Areal kann prägend für den Kulturkanal werden und das Zentrum „Reiherstieg“ stärken. Durch die Angebote auf dem Außengelände entsteht ein Begegnungsort, der eine Mischung aus kleinem Park und Marktplatz ist und damit in dieser Form in Wilhelmsburg bisher nicht vorhanden ist. Die neu entstehende Fußwegeverbindung erweitert bestehende Wege und hat damit eine wichtige Funktion im Schöpfungsprozess von Kreativität. Die Öffnung des Gebäudes setzt die Funktionen des Außengeländes ins Gebäudeinnere fort und schafft damit eine enge Verbindung zum Stadtteil.

6.5.2 Wirkungspotenziale für Hamburg

Die Werkstätten, Ateliers und Büros, die sich in dem Gebäude ansiedeln, sind sehr „einsehbar“ und stehen daher mit ihren Arbeiten in ständigem Dialog mit den Besucher/innen und Nachbar/innen, was sich auf die Arbeitsergebnisse unmittelbar auswirken wird. Hier entsteht im großen Format räumliche Gelegenheit zur Zusammenarbeit der unterschiedlichen Facetten der Baukultur, aber auch und vor allem finden hier Planer/innen, einen Bau in Auftrag gebende Personen, Bürger/innen, Forscher/innen und Wissenschaftler/innen ein Forum für den gemeinsamen Austausch. Für die Stadt der Zukunft relevante Lernprozesse entstehen so. Davon werden die zukünftigen Planungsprozesse einer wachsenden Metropole profitieren. Planungs- und Entscheidungsprozesse werden so im besten Fall nicht nur besser, sondern auch verständlicher für alle jene, die sich aus der Perspektive der Nachbarschaft, der Politik und der Verwaltung beruflich oder ehrenamtlich mit diesen Themen befassen.

Hamburg erhält ein Zentrum für Baukultur, einzigartig in seiner Kombination der Expertisen und der unmittelbaren Öffnung zu den Stadtbewohner/innen. Dies wird europaweite Bekanntheit erreichen und internationale Aufmerksamkeit erlangen

6.5.3 Dynamiken und Potenziale

Es gehört zur Natur der Städte, sich permanent umzubauen und weiterzuentwickeln. Der BauKulturOrt muss dieser Dynamik Rechnung tragen und in der Lage sein, immer wieder auch neue Strömungen, neue Akteur/innen, neue Modelle aktiv zu unterstützen und darf sich nicht auf einmal Erprobtem ausruhen. In der Struktur der Belegung der Experimentierräume und der Vergabe von Residenzen sollte deshalb von Beginn an ein Wechsel eingeschrieben sein. Dies kann z. B. dadurch realisiert werden, dass bestimmte Positionen oder Gremien nur auf Zeit vergeben werden (vergleichbar mit Intendanten an öffentlichen Bühnen) oder an Wahlämter geknüpft werden (Oberbaudirektor, Rektoren von Hochschulen).

6.6 Zwischenfazit

Das Zwischenfazit erfolgt aus zwei Perspektiven.

Zum einen aus Sicht der Hamburg Kreativ Gesellschaft, basierend auf ihren Erfahrungen in der Arealentwicklung, ihrem Überblick über die Kreativwirtschaft in Hamburg und deren Raumsituation aber auch auf der Recherche zu vergleichbaren Projekten.

Zum anderen aus Sicht der Beteiligten. Ausgangspunkt ist das nicht repräsentative Stimmungsbild, welches auf der Veranstaltung der Ergebnisdiskussion entstanden ist. Dieses wird ergänzt um weitere Einzelstimmen und Anmerkungen.

6.6.1 Hamburg Kreativ Gesellschaft

Mit dem BauKulturOrt wird eine in Hamburg bestehende Lücke geschlossen und mit einem Cross-Innovation-Ansatz werden die inhaltlich in Verbindung stehenden Themen in übergreifenden Strukturen bearbeitet. Neue und auf andere Städte übertragbare Produkte und Anwendungen werden entstehen. Diese Leitidee ist mit vergleichbar geringen Herstellungskosten für die Bestandsgebäude verbunden, da die Hallen in ihrer bisherigen Form bestehen bleiben und nicht für großformatige Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Insofern ist diese Leitidee sehr wohnverträglich und kommt zunächst ohne Anpassungen im Bereich Verkehr aus.

6.6.2 Beteiligte

Die Veranstaltung am 20.02.2019 zur Präsentation und Diskussion der vorläufigen Ergebnisse darf nicht als Entscheidungsgremium verstanden werden. Dazu ist eine solche Veranstaltung aus verschiedensten Gründen nicht geeignet. Im Laufe der Veranstaltung wurde ein Stimmungs- und Meinungsbild eingefangen, dass bei allen berechtigten Einwänden zu seiner Entstehung und Bedeutung, hier in Auszügen wiedergegeben wird.

Auf die Leitidee BauKulturOrt entstand eher negatives Feedback durch die Teilnehmer/innen. Vor allem die Teilaspekte zu den Betreiberstrukturen („Ankernutzer“ durch einen „Tiny Houses“-Produzenten und die Option eines Betriebs durch einen städtischen Hauptmieter) stießen auf ein negatives Feedback. Auch die eigentlich in idealerweise zu Wilhelmsburg passende Produktionswerkstatt der „Tiny Houses“ erhielt ein gemischtes Feedback. Die Anpassungen der Infrastruktur wurden mit „akzeptabel“ bewertet. Eine positive Rückmeldung gab es bei den Teilaspekten Präsentationsfläche und Öffnung zur Straße/zum Kanal und dem offenen Arbeiten.

Konkrete im Stadtteil und aus dem Kreis der Zinnwerker/innen benannte Raumbedarfe und Nutzungsvorstellungen wurden in der Leitidee berücksichtigt.

6.7 Verfahrensschritte

Eine Vertiefung und Konkretisierung dieser Leitidee kann in zwei parallelen Maßnahmen geschehen. Zum einen sollten die Akteure der Stadtplanung, der Architektur und der entsprechenden Hochschulen zu ihren Vorstellungen und Bedarfen hinsichtlich dieser Leitidee und ihrer Potenziale und Risiken befragt und in die Weiterentwicklung einbezogen werden. Zum anderen muss der Bereich der Small und Tiny Houses, der Spezialarchitektur, gesichtet und bewertet werden, um hier ggf. die nötigen Akteur/innen zu identifizieren.